

...aunen
...1901
...fest
...dia
...träge.
...werden
...tracht,
...Sene-
...3 1/2 Uhr,
...cuerwerf.
...und Gaus-
...1 Mk.
...ine.
...umi
...zert
...r-Corps
...ments
...sik-Dirigenten
...ft.
...ich
...ur.
...lung
...bundes
...ucht des Erb-
...r Gegenstände.
...ark.
...on 7500 Mk.
...Zuli 1901.
...on Morgens 9
...in:
...Böhmern
...Blanke.
...6495
...alheim
...lier
...mold
...tr. 3.
...Cingaltung
...gehend das
...erein

Lippische

Landes-Beitrag

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstenthums und der angrenzenden Bezirke.

Nr 145!

Detmold, Montag, 24. Juni 1901.

134. Jahrgang.

Die Wirren in China.

Washington, 21. Juni. Der jetzt veröffentlichte Bericht des Generals Gaffey über den Feldzug in China enthält besondere Berichte amerikanischer Offiziere über die verbündeten Truppen. Major Craighill berichtet über die Russen, hebt deren vorzügliche Disziplin hervor und fügt hinzu, ihre Verpflegung sei einfacher Art. Oberstleutnant Dickmann sagt in seinem Bericht über die Deutschen, die Offiziere seien hochgebildet und unter den Mannschaften herrsche gute Disziplin. Derselbe berichtet auch über die Engländer, hebt ihre peinliche Sorgfalt in der Mobilisierung und der Befähigung von Expeditionskorps hervor und sagt, die Disziplin der Truppen sei ausgezeichnet. Major Mir, der über die Japaner berichtet, rühmt deren großen Patriotismus und sagt hinzu, wenn Japan seine Unterstützung und Bewaffnung auf gleicher Stufe mit seinen Soldaten erhalten könne, so werde es der für den Freund nützlichste Bundesgenosse und der furchtbarste Gegner sein. Der Oberstleutnant Dickmann bespricht in lobender Weise die deutschen und japanischen Sanitätsanstalten.

Peking, 22. Juni. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird der Kaiser im Oktober hierher zurückkehren, und zwar von Peking aus mit der Eisenbahn.

Peking, 22. Juni. Die Reise des Prinzen Tschun nach Deutschland soll Mitte Juli vor sich gehen. Seine Begleitung setzt sich aus 20 Unterbeamten und 50 Dienern zusammen. Viele gebildete Chinesen, welche begierig sind, Europa kennen zu lernen, versuchen Anstellungen in dem Gefolge der Mission zu erhalten und sind sogar bereit, untergeordnete Stellen einzunehmen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 24. Juni.

Der Kaiser ernannte am 24. d. Stappellauf des Kreuzers „Prinz Walder“ zum Kommandanten. Dem Kommando des Kreuzers „Prinz Walder“ wurde der Kommandant des Kreuzers „Prinz Walder“ zugeteilt. Der Kaiser hat befohlen, daß an Stelle des Kreuzers „Prinz Walder“ der Kreuzer „Prinz Walder“ auf der Nordlandreise des Kaisers begleitet.

Die Kaiserin, welche Prinz Heinrich beim Stappellauf des Kreuzers „Prinz Walder“ hielt, lautet: „Gleich diesem stolzen Bau, welcher heute vor uns steht, und welcher aus kleinen Anfängen den Beginn seiner endlichen Vollendung entgegensieht, so auch entstand die kaiserliche Marine aus wahrhaft dürftigen Anfängen. Gleichsam prophetisch klingen uns die Worte eines Prinzen aus preussischem Hause aus jener Zeit der Anfangsgründe der Marine entgegen, da er bemerkte: „Für ein wachsendes Volk kein Wohlstand ohne Ausbreitung, keine Ausbreitung ohne überseeische Politik, keine überseeische Politik ohne Flotte.“ Im Jahre 1811 geboren, wurde diesem künftigen Marine 1864 das Kommando über die damalige preussische Marine anvertraut, für welche er rastlos thätig war und es nicht scheute, sein Leben für ihre Entwicklung einzusetzen. Seine Liebe, seine Anhänglichkeit, seine Treue zum Beruf bleibt ewig unvergessen, und diesem Manne dankt die Marine unendlich viel. Zwei Schiffe tragen bereits den Namen dieses Mannes über die Meere, ein junger

Sproß aus unserem kaiserlichen Hause, welcher jüngst der Marine einverleibt worden, trägt denselben, und auch Du sollst auf Befehl Deines kaiserlichen Herrn diesen Namen tragen. Aus den Händen der Großmutter jenes Mannes sollst Du den Weisheit der Tugend empfangen; so befehl es Dein Kriegsherr, dem zu danken für den neuen Beweis seiner Huld wie Alle rufen wollen: „Sei willkommen unser allergrößter Kriegsherr Kaiser! Hurrah! Hurrah!“

Kaiser bei Kaiser Wilhelm. In P. r. burger diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, Präsident Krüger werde demnächst vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Unterhandlungen seien bereits eingeleitet. Wenn auch der Berl. L. M. diese Nachricht nach dem Besuche der Königin Wilhelmina in Berlin für wahrscheinlich hält, möchten wir sie doch mit einem ? versehen.

Der Kaiser und Ballin. Der „Hamburgische Korrespondent“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über ein Gespräch Sr. Majestät des Kaisers mit dem Generaldirektor Ballin bezüglich der Uebernahme eines Ministerpostens unbegründet seien. Ebenso seien Äußerungen des Kaisers über die Religionszugehörigkeit Ballins nicht gefallen.

Der Kaiserliche Ministerrat. Der Kaiserliche Ministerrat war am Sonntag geladen: der Staatssekretär des Reichs, Marineamt, Staatsminister Vizeadmiral v. Tirpitz, Admiral v. Köster, Oberpräsident v. Köster, ferner die Admirale v. Althoff, v. Diederichs und v. Diederichs. Sonntag Vormittag fand Gottesdienst an Bord der „Sachsen“ statt; hierauf begaben sich beide Majestäten an Bord der „Sachsen“ zur Theilnahme an der Regatta.

Der Kaiser tritt die Nordlandreise erst am 8. Juli von Swinemünde aus.

Die Königin Wilhelmina von Holland hat die Absicht, im Laufe des Sommers noch einmal auf deutschem Boden zu weilen. Die Königin gedenkt, im August zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Schwarzburg (Thüringen) einzutreffen.

Kaiserliche Woche. Die Ergebnisse der geistlichen Wettfahrt des Norddeutschen Regattaverbands sind folgende: Es erhielten von Kreuzern die Preise „Eber“, „Susanne“, „Bella“, „Valente“, „Jin“ und „Marie II.“ zweite Preise „Comet“, „Alantana“, „Carolina“, „Abel“ und „Alita“, dritte Preise „Balthasar“ und „Lucie“. Von Rennbooten erhielten erste Preise „Johanne“, „Bella“, „Brand“ und „Jenny“, zweite Preise „Gertha“ und „Gansel“.

Aus Kiel meldet der „Berl. Volksztg.“: Gutem Vernehmen nach soll die Ernennung des Felden von Grafen Soden zum Chef der Leibkompanie durch den Kaiser befohlen sein. Der Kaiser hat zwei bereits entlassene Gefreite, welche in China eine Vorratung erbeutet haben, aus der Heimath zurückberufen. Durch Graf Soden wurden sie heute an Bord der „Hohenzollern“ dem Kaiserpaar vorgestellt.

Die Bonner Studentenschaft veranstaltete am Freitag als am Tage der Sonnenwende zur Ehrung des Andenkens an Bismarck einen Fackelzug, an dem sich auch der Kronprinz in der Pile des Reichs Hofes beteiligte. Die Oberkette vor der Bismarcksäule hielt cand. med. Koerper aus Köln. Der Kronprinz war während des ganzen Umzuges Gegenstand von Kundgebungen, insbesondere wurde er von den Bürgern beim Schluß des Fackelzuges auf dem Markte, wo die Fackeln zusammengekauert wurden, begrüßt.

Die Vertreter der deutschen Studenten-

schaft, die am Freitag auf dem Hammelsberg bei Friedrichshagen den Grundstein der Bismarck-Säule der deutschen Studentenschaft gelegt hatten, veranstalteten in Hamburg Abends einen Konmerz, bei welchem folgendes Begrüßungsgramm an den Kaiser gefandt wurde: „Die zum festlichen Konmerz im „Patriotischen Hause“ in Hamburg nach feierlicher Grundsteinlegung der von der deutschen Studentenschaft in Friedrichshagen zu errichtenden Bismarck-Säule versammelten Vertreter der deutschen Hochschulen bringen Eurer Majestät das erneute Gelübdis dar, stets die Treue zu Kaiser und Reich hoch zu halten.“ Fürst Herbert Bismarck hielt bei der Grundsteinlegung folgende Erwiderungsrede auf die Ansprache des Stud. med. Vofch: „Meine Herren! Gestatten Sie mir, meinem wärmsten Dankesgefühl Ausdruck zu geben für die schönen Worte, die wir von Ihrem Herrn Vorsitzenden gehört. Ich spreche Ihnen Allen, als den Repräsentanten der deutschen studentischen Jugend, die so zahlreich hier erschienen sind, dafür meinen Dank aus, daß Sie die weite Reise nicht scheuten und in würdiger Haltung hier erschienen sind an dieser Stelle, die durch Sie geweiht werden soll für alle Zeiten! Der Herr Redner aus Ihrer Mitte hat mit Recht hervorgehoben, daß mein lieber vereiner Vater stets ein besonderes warmes Herz für die akademische Jugend gehabt hat. Wie er in seinen Worten ihn dargestellt, so soll sein Bild auch von den künftigen Generationen festgehalten werden. Mehr als einmal hat Fürst Bismarck Gelegenheit genommen, zu den Vertretern der deutschen Studentenschaft zu sprechen; das erste Mal an seinem 70jährigen Geburtstag 1885 in Berlin, wo die Studenten es sich nicht hatten nehmen lassen, dem Fürsten einen Fackelzug zu bringen; sodann in späteren Jahren bei Empfängen in Kijingen und hier in Friedrichshagen an seinem 80. Geburtstag. Schöne Worte sind es, die damals gesprochen worden. Die Liebe zu Reich und Kaiser hat Bismarck den deutschen Studenten stets ganz besonders aus Herz gelegt. Die Liebe werden sich auch der künftigen Generationen nicht verlernen. Ich möchte mich sehr freuen, wenn die Liebe zu Reich und Kaiser auch den Marktplatz der deutschen Hochschule erinnern, die uns Allen aus Herz gemacht, in Jena. Das waren mächtige Worte, die jeder von uns kennt. Meine Herren, wenn heute Leute anderer Meinung sind als der alte Bismarck und glauben, sie könnten andere Maximen aufstellen, so wollen wir uns das nicht annehmen lassen. Wenn ich auch heute über die Jahre hinaus bin, wo ich unter der studentischen Jugend weile, so fühle ich mich doch angenehm berührt durch die bunten Farben, die auch ich vor einem Menschenalter getragen habe, und lege von Neuem das Gelübdis ab, daß wir festhalten wollen an den Traditionen und Prinzipien, nach welchen Bismarck das Reich geschaffen hat. Es waren wahrlich nicht leichte, aber eine Kunst, mit der das Reich aufgerichtet worden ist gegen Regionen von Feinden im Innern und Aeußeren. Eine wohlverwundene Staatskunst ist das gewesen; halten wir daran fest! In diesen Ansprachen, die Fürst Bismarck an die studentische Jugend gehalten, hat er an die Vaterlandsliebe derselben appelliert, und es kann uns nicht fehlen, wenn diese Vaterlandsliebe von Ihnen gepflegt wird. Meine Herren! Halten wir fest an den Traditionen, die Fürst Bismarck uns hinterlassen, dann wird es niemals schief gestellt sein um den Gedanken, der das deutsche Vaterland groß macht! Ich wiederhole Ihnen meinen Dank für Ihre Ergebenheit, und ich danke Ihnen noch besonders dafür, daß Sie den heutigen Tag zu diesem feierlichen Akt gewählt haben; denn es ist mein Hochzeitsstag. Heute vor 9 Jahren fand im Beisein meines geliebten Vaters in Wien meine Hochzeit statt; deshalb hat auch meine Frau es sich nicht nehmen lassen, zu dieser Feier hier zu erscheinen. Nochmals also Dank. Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Das Berliner Tageblatt meint diese Rede des Fürsten Bismarck sei eine Antwort auf die Bismarck-Rede, vor sich gegangen, er sprach auch die Vermuthung aus, daß es einer seiner Soldaten gewesen sein müsse, da er glaube, die Uniform erkannt zu haben. Mehrere der jungen Herren eilten in die Kaserne, hielten Appell, und da stellte es sich denn heraus, daß allerdings ein Soldat fehlte und zwar — der Einjährige Ferrer.

Der Ferrer die That begangen habe, glaube man sicher annehmen zu können, wenn auch keiner begriff, wie das möglich sei, daß der von allen Offizieren gesellschaftlich als gleichberechtigter betrachtete Einjährige sich dazu habe können hinreißen lassen. Selbst der Wachmeister, ein besonderer Freund Raimunds — er war aus Hornberg — bestritt energisch, daß Ferrer der Thäter sein könne. Er sei allerdings ein feinerer, erster Mann, der aber trotzdem solcher Nachlässigkeit nicht fähig gehalten werden könne. Im Ton größter Unterwürfigkeit mahnte der alte Soldat die jungen Herren, sie möchten nicht ohne Beweise den jungen Menschen anklagen, man könne ihn wohl rasch verurtheilen, aber niemals wäre es möglich, ihm den angenehmen Schimpf abzuwaschen.

Das leuchtete den Herren ein, sie beschloßen daher, vorläufig zu warten, bis der Einjährige mit dem Papfen freich sich einstellen würde, um ihn dann sofort zu verurtheilen. Noch hatte der Hornist nicht geblasen, als Raimund, ein trübliches Lächeln um den Mund, in die Kaserne eintrat. Die Anwesenheit von vier Offizieren verschiedener Waffengattungen erregte seine Aufmerksamkeit, verurtheilte ihn jedoch keinen Schrecken. Er kannte sie alle persönlich und hatte früher als Student viel mit ihnen verkehrt und manche Rast durchschwärmt. Augenblicklich waren ihm die Herren aber keine angenehmen Gesellschaftler, nicht die Genossen beim Wein, sondern sie waren seine Vorgesetzten, denen er unbedingt Gehorsam schuldete, deshalb folgte er sofort dem Ruf, der an ihn erging.

„Einjähriger Ferrer, treten Sie näher.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ erwiderte Raimund, die Absätze fest zusammenfassend und dem Fragesteller gerade ins Auge blickend.

„Wo befinden Sie sich in der letzten Stunde?“ inquirte der Leutnant.

„Ich ging spazieren, Herr Leutnant!“ war die prompte Antwort. Auch nicht ein Nerv zuckte, der von der Ver-

urthung geredet hätte, die Raimund bei der plötzlichen Frage empfand.

„Im Regen?“ lachte der Andere spöttisch.

„Sind Sie auf Ihrem selbsternannten Spaziergang nicht Ihrem Rittmeister begegnet?“ fragte ein Anderer.

„Nein, Herr Leutnant!“

„Bedenken Sie Ihre Aussagen wohl, Einjähriger Ferrer, es laßt sich eine besondere Anklage auf Zhen.“

Raimund warf einen überraschten Blick auf den Sprecher. „Darf ich bitten, mir die Anklage zu nennen?“ fragte er ruhig, obwohl jede Fieber an ihm ergriffte.

„Auf Rittmeister Ungehor ist ein Vorwurfsbericht gemacht worden“, sprach der Leutnant langsam, während Alle Raimund fest im Auge behielten.

Auf dessen Antlitz spiegelte sich jedoch nur schmerzliche Ueberzeugung, Schreck und Wuth — nicht das geringste Zucken verräth Schuldgefühle. „Ist er todt?“ rief er angstvoll, dabei nur an Valentines denkend.

„Das sollten Sie am besten wissen, Einjähriger Ferrer!“ erwiderte es ihm kalt entgegen.

„Ich? Ich hatte nicht die Ehre, des Herrn Rittmeisters Begleiter zu sein, Herr Leutnant! Ich kam direkt vom Hause —“ Raimund stockte. Dürfte er sagen, wo er gewesen, ohne Valentine bloß zu stellen?

Sein Bößern, noch mehr seine letzten Worte, die er in seiner Aufregung nicht bedacht hatte, riefen ein entrüstetes Gemurmel unter den Offizieren hervor.

„Sie verwickeln sich in Widersprüche, Ferrer!“ sprach der erste Sprecher eilig. „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie aus uns unbegrifflichen und unbekannten Gründen Ihren Rittmeister niederstrecken wollten. Wachmeister, thun Sie Ihre Pflicht!“

Raimund, von der Schweiß, daß man ihn verurtheile, fast überwältigt, ließ den Wachmeister an sich heranrücken, dann aber, als jener Miene machte, ihn am Arm zu fassen, ermannte er sich und sagte: „Ich habe die That nicht begangen, Herr Leutnant, mein unbescholtenes Leben muß Ihnen Bürge dafür sein.“

„Das mögen Sie dem Militärgericht, auseinander setzen, wir haben mit der Sache nichts weiter zu thun, als Sie in Arrest abzuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Albumblätter.

Die besten Rathschläge werden unerschöpflich, wenn man sie nicht angucken will.

Misttrauen.

Roman von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

Der Schreden, welcher Frau Berns befiel, als sie nach Hause zurückkehrte, war groß, noch größer jedoch, als ihr noch eine zweite Unglücksbotschaft gemeldet wurde, die sie mit grauem Entsetzen erfüllte.

„Der Rittmeister!“ schrie sie auf. „Es ist ja nicht möglich, daß der schöne, stolze Mann todt ist! Ermordet, sagen Sie? Mein Gott, wer wollte das! Ich rufe nach ihm!“

„Man sagt, es sei ein Soldat seiner Schwadron gewesen, gnädige Frau“, meldete der Diener, welcher mit todtblasser Miene die Trauerkunde erzählte.

„Todt? Wirklich todt? Es ist ja unfaßbar! Gedenken blühend in Gesundheit und Schönheit und heute —“ Sie zog schaudernd ein kleines, weiches Tuch um ihre Schultern und ging, nach Valentine zu sehen.

„Armes Kind!“ flüsterte sie an deren Bett; „wie wird Dein Erwachen sein?“

Es mochte acht Uhr sein, als Eberhard seine Wohnung in der Vorstadt verließ, um nach einem gewöhnlichen Unweg am Berns'schen Haus vorüber, in das Kasino zu gehen. Es war ein regnerischer Abend, dazu blies ein unaussprechlicher Wind, der dem rüstig Aussehenden das Wasser in das Gesicht peitschte, wodurch er gezwungen wurde, seinen Kopf mehr und mehr zu senken. Trotz des Regens blieb er vor dem Haus stehen und sah zu dessen Fenstern empor.

„Es ist Licht in Valentines Kämmer“, murmelte er, „sollte sie zurückgekehrt und nur halb nach dem Unheil gefahren sein? Soll ich mich denn nach ihrem Befinden erkundigen? Nein — nein, sie würde mich nicht einlassen, auf an der Thür vom Diener abgefertigt zu werden, habe ich eine Idee.“

Mit einem stummen Gruß der Augen nach oben, mit einem Segenswunsch für das geliebte Mädchen, welches bereits dort hinter den Fenstern mit den Gestalten ihrer erregten Phantasie zu kämpfen begann, schritt er weiter, ohne zu ahnen, daß Nacht und Himmelslicht bereits den Dolch gebogen hatten, um ihn zu vernichten.

Er kam auf seinem Weg an einem großen Holzlager vorbei, die aufgestellten Bretter aller Breiten erhoben sich gegenwärtig in die Luft und die vielen Klätter des aufgestellten Hunds- und Scheitholzes boten manchen sicheren Schlupfwinkel, aber auch Gelegenheiten, sich auf das Günstigste nach vollbrachter That zu vertheilen. Eberhard war oft schon hier vorbeigekommen und hatte mit Entzücken den frischen Holzgeruch eingeatmet, den das neu angesehene Holz ausströmte. Auch heute ging er mit Absicht etwas langsamer an dem Holzplatz vorbei, ja er bemerkte den Schuß, den ihm ein aufgeschichteter Lattehaufen bot, um seine erschöpfene Pajare wieder in Brand zu setzen, was ihm erst nach wiederholtem Versuch gelang. Im Begriff, die Händhölzer wieder in seine Tasche gleiten zu lassen, bekam er plötzlich von rückwärts einen Stoß, der ihn vorwärts taumeln ließ, zugleich einen heftigen, brennenden Schmerz in der rechten Seite, der ihn momentan am Weitergehen hinderte. Trotzdem hatte er die Gefühlsgegenwart, sich blühend umzuwenden, und sah nach dem Thäter umzusehen, den er als einen Soldaten seiner Schwadron zu erkennen glaubte, ja das dunkle Gesicht mit dem langen Schnurrbart, das sich noch einmal im Fischen ihm zuwendete, um den Effect der That zu erschaffen, schien ihm eigenenthümliche Ähnlichkeit mit dem zu besitzen, den zu hassen er wahrlich volles Recht zu besitzen.

„Mein Gott, es ist nicht möglich! Ich darf mich nicht zu solcher Anklage hinreißen lassen“, sprach Eberhard für sich, indes er versuchte, weiterzugehen. Es gelang ihm, er erreichte aber nur mit Ausbreitung aller Kräfte das Kasino, woselbst er beunruhigt zusammenbrach.

Seine Kameraden, auf das Höchste erschreckt, brachten ihn gleich auf ein in der Gasse nothdürftig hingestelltes Lager und sandten zum Regimentsarzt. Doch Eberhard, dank der Ruhe und der Befehlsmittel, die seine Kameraden anwandten, war längst wieder bei Besinnung, als der Arzt kam; er konnte genau angeben, wie die Sache

vor sich gegangen, er sprach auch die Vermuthung aus, daß es einer seiner Soldaten gewesen sein müsse, da er glaube, die Uniform erkannt zu haben. Mehrere der jungen Herren eilten in die Kaserne, hielten Appell, und da stellte es sich denn heraus, daß allerdings ein Soldat fehlte und zwar — der Einjährige Ferrer.

Der Ferrer die That begangen habe, glaube man sicher annehmen zu können, wenn auch keiner begriff, wie das möglich sei, daß der von allen Offizieren gesellschaftlich als gleichberechtigter betrachtete Einjährige sich dazu habe können hinreißen lassen. Selbst der Wachmeister, ein besonderer Freund Raimunds — er war aus Hornberg — bestritt energisch, daß Ferrer der Thäter sein könne. Er sei allerdings ein feinerer, erster Mann, der aber trotzdem solcher Nachlässigkeit nicht fähig gehalten werden könne. Im Ton größter Unterwürfigkeit mahnte der alte Soldat die jungen Herren, sie möchten nicht ohne Beweise den jungen Menschen anklagen, man könne ihn wohl rasch verurtheilen, aber niemals wäre es möglich, ihm den angenehmen Schimpf abzuwaschen.

Das leuchtete den Herren ein, sie beschloßen daher, vorläufig zu warten, bis der Einjährige mit dem Papfen freich sich einstellen würde, um ihn dann sofort zu verurtheilen. Noch hatte der Hornist nicht geblasen, als Raimund, ein trübliches Lächeln um den Mund, in die Kaserne eintrat. Die Anwesenheit von vier Offizieren verschiedener Waffengattungen erregte seine Aufmerksamkeit, verurtheilte ihn jedoch keinen Schrecken. Er kannte sie alle persönlich und hatte früher als Student viel mit ihnen verkehrt und manche Rast durchschwärmt. Augenblicklich waren ihm die Herren aber keine angenehmen Gesellschaftler, nicht die Genossen beim Wein, sondern sie waren seine Vorgesetzten, denen er unbedingt Gehorsam schuldete, deshalb folgte er sofort dem Ruf, der an ihn erging.

„Einjähriger Ferrer, treten Sie näher.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ erwiderte Raimund, die Absätze fest zusammenfassend und dem Fragesteller gerade ins Auge blickend.

„Wo befinden Sie sich in der letzten Stunde?“ inquirte der Leutnant.

„Ich ging spazieren, Herr Leutnant!“ war die prompte Antwort. Auch nicht ein Nerv zuckte, der von der Ver-

urthung geredet hätte, die Raimund bei der plötzlichen Frage empfand.

„Im Regen?“ lachte der Andere spöttisch.

„Sind Sie auf Ihrem selbsternannten Spaziergang nicht Ihrem Rittmeister begegnet?“ fragte ein Anderer.

„Nein, Herr Leutnant!“

„Bedenken Sie Ihre Aussagen wohl, Einjähriger Ferrer, es laßt sich eine besondere Anklage auf Zhen.“

Raimund warf einen überraschten Blick auf den Sprecher. „Darf ich bitten, mir die Anklage zu nennen?“ fragte er ruhig, obwohl jede Fieber an ihm ergriffte.

„Auf Rittmeister Ungehor ist ein Vorwurfsbericht gemacht worden“, sprach der Leutnant langsam, während Alle Raimund fest im Auge behielten.

Auf dessen Antlitz spiegelte sich jedoch nur schmerzliche Ueberzeugung, Schreck und Wuth — nicht das geringste Zucken verräth Schuldgefühle. „Ist er todt?“ rief er angstvoll, dabei nur an Valentines denkend.

„Das sollten Sie am besten wissen, Einjähriger Ferrer!“ erwiderte es ihm kalt entgegen.

„Ich? Ich hatte nicht die Ehre, des Herrn Rittmeisters Begleiter zu sein, Herr Leutnant! Ich kam direkt vom Hause —“ Raimund stockte. Dürfte er sagen, wo er gewesen, ohne Valentine bloß zu stellen?

Sein Bößern, noch mehr seine letzten Worte, die er in seiner Aufregung nicht bedacht hatte, riefen ein entrüstetes Gemurmel unter den Offizieren hervor.

„Sie verwickeln sich in Widersprüche, Ferrer!“ sprach der erste Sprecher eilig. „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie aus uns unbegrifflichen und unbekannten Gründen Ihren Rittmeister niederstrecken wollten. Wachmeister, thun Sie Ihre Pflicht!“

Raimund, von der Schweiß, daß man ihn verurtheile, fast überwältigt, ließ den Wachmeister an sich heranrücken, dann aber, als jener Miene machte, ihn am Arm zu fassen, ermannte er sich und sagte: „Ich habe die That nicht begangen, Herr Leutnant, mein unbescholtenes Leben muß Ihnen Bürge dafür sein.“

„Das mögen Sie dem Militärgericht, auseinander setzen, wir haben mit der Sache nichts weiter zu thun, als Sie in Arrest abzuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

unter fröhlich

en Alter von
Älteste Ein-
tig. Die Bed-
ordentlich rüstig;
as Krankenhaus
ihrer Aschel

tsfest des

der Zug vom
zog durch die
Demgoer- und
nach 3 Uhr
Fallenkrüge, an
Bereine „Arion,
Senesfelder“ und
Bereine auch
dem Festplatze
her das Wort

gvereins Con-
und danke Ihnen
heutigen Feste
bauen hat auch
onders in der
Pfleghaus ge-
eintold schon zu
als der dama-
in bermaliger
en angehört.

340ziger Jahre
stelle abgehalten
wesen, daß auch
Gefange mehr
traten sange
sen zusammen
en und mehr
gungen waren

erst gegründete
ann, und ein an-
überschaft, löste
gungen in den
ld aber die un-
elle Ruhe und
t waren, regte
ng. Schon im
e junge Leute
Den von ihnen
ien sie unter

nannten ihn
in der Det-
d erwarb sich
vorträge sehr
ts, denn schon
urde demselben
zum Geschenk
erreichung und
nen statt. Im
inem von den

Salzpfen in
dieses Fest aber
denn in Ein-
gung an dem
e zurück. Die
e Mitgliedern
ten schließlich
erhiß beäselben

zu einem
sich nach
des früheren
wiederum zur
konnte. Der
"Concordia" wieder
Concordia
von den

elche in dem
n neuer Verein
bia" gegeben.
nfalls in An-
sicht erlangen
ringen. Das
erst gebildeten
unmehr unbe-
m der Verein
ht hatte per-

der Gefang-
durchgemacht,
indess immer

ist es daher
zu danken,
bestanden hat.
erreicherung und
der Ehrung
zum Ausdruck
die Mitglieder
leberreicherung
Ehrung ge-
er Treue und

ordina! Möge
auch ferner

hören, wollen
ebenfalls stets
es festhalten.
Vereine und,
die noch nicht
vorzutreten
haben Schmutz

Wir deutsche
gefeiert. Die
das deutsche
ächtigen und
nimmt. Aber
ablegen, daß
rlichen Leben
dem heutigen
e Gefangver-

gestört wer-
den Jubiläums-
bern auch ein
r Gesangver-
Sie uns alle

Bei alledem wollen wir aber nicht vergessen, festzuhalten an der Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland, und eruche ich Sie, das Gelübdis dieser Treue dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß Sie mit mir einstimmen in den Ruf:

Seine Majestät, der deutsche Kaiser und Seine Erlaucht der Großregent zur Lippe Hurrah!

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und mehrfach mit Bravorufen unterbrochen.

In die Rede schloß sich die Bekräftigung der Vereinsthatsachen durch in Weich gekleidete Ehrenjungfrauen; dieselben waren die Damen: Frä. Betty Haberd, Germaine Jungbach, Marie Mumm, Elise Richter, Louise Thaler, Willy Bialon.

Frä. Mumm überreichte einen Kranz mit Schleife, welche außer den Namen der Ehrenjungfrauen die Widmung enthielt: „Zur Erinnerung an das Jubiläumsfest des Gesangsvereins „Concordia“, Detmold, den 23. Juni 1901.“

Hierauf erfolgten photographische Aufnahmen vom Festkomité, den Ehrenjungfrauen und den Jüngern. (Aeltere Helios, Ernst Kasper). Gegen 4 Uhr trat Se. Erlaucht der Großregent in Begleitung der Grafen Leopold und Julius mit einem prächtigen Biergespann auf dem Festplatz ein und wurde von dem Vorsitzenden des Festkomités, Herrn Pagenflether, mit folgenden Begrüßungsworten empfangen: „Erlauchter Graf, glücklicher Herr und Regent!

Um Auftrage des Gesangsvereins Concordia und Namens des Festkomités erlaube ich mir, den unterthänigsten Dank der Detmolder Sängler für den hohen Besuch hiermit abzugeben. Ein. Erlauchter wollen zugleich geruhen, die Guldigung der Detmolder Sängler, die stets treu zu ihrem Herrscherhause stehen, gnädigst entgegenzunehmen.

Gertrude Engenbrüder! Lassen Sie uns unsere Treue zu unserem hohen Herrscherhause dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir rufen: „Se. Erlauchter der Großregent zur Lippe und dessen erlauchter Söhne Hurrah!“

Se. Erlauchter bedankte sich für die schönen Worte und zeichnete den Herrn Landgerichtsrath Pagenflether durch eine längere Unterhaltung aus.

Jetzt nahmen die Sängler auf der neuen, sehr schönen, kunsttübige Auffstellung, um unter Leitung des Herrn Großkapitän die beiden Lieder „Sabbathfeier“ und „Wenn der Beng beginnt“ im Gesammtchor zu Gehör zu bringen. Darauf wurde auf Wunsch Se. Erlauchter das Lied „Wald anacht“ vom Gesangsverein „Eintracht“ unter Leitung des Herrn Lehrer Hiller, sowie der „Metur-Marsch“ von Festleiter „Concordia“ unter Leitung des Herrn Großkapitän gesungen. Se. Erlauchter ließ sich die Dirigenten der mitwirkenden Vereine, die Herren Musiklehrer Großjohann und Lehrer Hiller, vorstellen und sprach denselben in huldvollen Worten seine Anerkennung aus. Nach dem Vortrage des Gesangsvereins „Concordia“ verließen die hohen Gäste mit dem Wunsche, daß das Fest auch fernere einen schönen Verlauf nehmen möge, den Festplatz. — Dann folgten Liederwörter der einzelnen Vereine, sowie Gesammtchor und Musikvortrage von Mitgliedern unserer Regimentskapelle in der Reihenfolge des aufgestellten Programms. Aus den Liederwörtern ging hervor, daß ein den einzelnen Vereinen sehr am Herzen lag, an dem Jubiläumsfest des Gesangsvereins „Concordia“ ihre Lieder in bester Weise vorzutragen. Reichlicher Beifall wurde nach jedemmaligem Vortrage gespendet. — Wir möchten hier zum Ausdruck bringen, daß es sich die Gesangsverein unserer Stadt hoch angelegen sein lassen möchten, die Freunde des Männergesanges öfter mit Gesammtchören zu erfreuen.

Nach Abwicklung des Programms nahm der Festball seinen Anfang. Wie lange derselbe gedauert hat, wollen wir nicht verzeichnen. Um 10 Uhr wurde ein herrliches Feuerwerk abgebrannt, bei welchem der mit Eichen umsaumte schönste Part des Festplatzes in wunderbarer Farbenpracht glänzte.

Die Beteiligte an dem Feste war eine außerordentlich starke; wir konstatiren dieses mit Freuden, da damit schon wieder einmal ein Beweis dafür erbracht ist, daß in unserer Einwohnerschaft das Interesse am Gesange ein außerordentlich großes ist.

Die Stimmung während des ganzen Festes war eine äußerst gemüthliche; hierzu hat der famosste Festleiter Stoff nicht wenig beigetragen. Die Bedienung ließ nichts zu wünschen übrig, so daß wir dem Herrn Schürer dafür wohl ein Lob spenden dürfen.

Der Gesang-Verein „Concordia“ hat einen Festtag hinter sich, auf den er mit vollem Recht stolz sein darf. Den theilnehmenden Vereinen muß für ihr wirklich fangeswürdiges Verhalten öffentlich die höchste Anerkennung ausgedrückt werden.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß der Gesang-Verein „Concordia“ niemals aufhöre, den ehelichen Männergesang zu pflegen, er adige blühen und weiter gedeihen.

Von den Herren Georg Käte (Arminius-Hotel) und Friedrich Pieper (Hotel zum Hermann) ist dem Jubiläum-Verein ein Goldschiff bestickt, prachtvolles Fahnenband in den lippischen Landesfarben genäht. (Der Verein hält seine Übungsabende im Hotel zum Hermann, seine Festlichkeiten im Arminius-Hotel ab).

Krieger-Bundesfest in Blomberg.

Blomberg hatte zu Ehren des 24. Bundesfestes des wäppligen Kriegerbundes ein Festfeld angelegt, wie es zuvor selten oder überhaupt nicht der Fall war. Es war ein Ehrenlag für die Blomberger Krieger-Vereine sowohl als auch für die Bürgerchaft. Herrliche Dankesworte und lobende Anerkennung ist ihnen im reichsten Maße zu Theil geworden. Es war thatschädllich alles gesehen, was man verlangen konnte und was man erwarten durfte. Ganz besonders reichen Schmuck hatten die Hauptstraße der Stadt angelegt, der Lange Steinweg, die Neustadtstraße und der Kurze Steinweg. Annähernd zwei Duzend Ehrenborden, hübsch geschmückt mit Transparenzen u. s. d., dienten zum besonderen Schmuck der Straßen. Jedes Haus hatte ein Festfeld angelegt, Gütelanden über Gütelanden, Hägen, Ehrenbogen u. s. w. wechselten harmonisch ab. An den Straßenfontänen waren kleine Tannen gepflanzt, die gleichfalls einen angenehmen Eindruck machten. Am Abend hatten die Bewohner vieler Häuser Illuminat. Hatte die Stadt außerdem ein Festfeld angelegt, hatte sie nach dieser Richtung hin alles gethan, so bezeugte die Bürgerchaft den fremden Kriegern und Gästen eine Herzlichkeit und Opferwilligkeit, die wir besonders anerkennend hervorheben wollen. Die Anwesenheit des erlauchten Herrscherhauses, des Regenten, des Erbgrafen Leopold und des Grafen Julius trug auch dazu bei, die Feststimmung zu erhöhen und zu vertiefen.

Am Sonnabend Abend fand ein Papstentfick statt. Unter Vorantritt der Kriegerischen Kapelle marschirten die Blomberger Krieger vom Vereinslokal aus durch die Hauptstraßen der Stadt zum Marktplatz zurück. Der imposante Aufzug fand viele Zuschauerer. Sonntag früh 10 Uhr wurde Revellé geschlagen. Nun begann nach und nach ein Leben, wie man es in der alten Acker- und Kleinbürgerstadt Blomberg wohl nie beobachtet hat. Von den im wäppligen Kriegerbund vereinigten Vereinen waren über hundert erschienen. Aus dem benachbarten Preußen und aus

Walder-Pyrmont nahmen ebenfalls einige Vereine an dem Feste theil. Nach 8 Uhr trafen die ersten Vereine ein. Eine besondere Empfangskommission unter Leitung des Herrn Küster Reesemeyer empfing die fremden Kameraden. Die Unterbringung der Krieger, der Wagen und Pferde war so organisiert, daß eine Gefahr der Verwirrung ausgeschlossen war. Hauptstädtliche Klappe aus alles sehr gut. Die Zahl der fremden Kameraden schwankt zwischen 1800 bis 2000. Angeworben waren etwa 1500 Krieger, aber das gute herrliche Sommerwetter hatte doch noch manchen nach Blomberg gezogen, der vorher nicht die Absicht hatte, am Feste theilzunehmen. Es war sehr ernstlich, zu sehen, daß unsere Krieger weite und beschwerliche Wege nicht gehen wollten. Aus dem entgegenen Westen und aus dem Norden waren sie hergekommen — war die Zahl auch nicht groß, so hatten sie doch wenigstens den alten kameradschaftlichen Sinn, der eine Fierde unserer Armee war und ist, auch nach dieser Richtung hin bestätigt. Blomberg liegt ja immer noch so wohlbelagert und für manche Vereine waren es kleine Tagereisen, die des Festes wegen unternommen wurden. Gegen 11 Uhr Mittags waren so ziemlich alle Vereine angelangt. Mittlerweile herrschte aber auch schon auf dem Marktplatz und auch in den benachbarten Restaurants ein Gedränge, das beinahe angsthall. Als der Erzograz kurz nach 11 Uhr durch das Niederthor fuhr, strömte ihm alles entgegen den langen Steinweg hinunter, herzlich und mit lauten Hurrahrufen von allen Seiten begrüßt. Im Gasthof Müller stieg er ab und begab sich sofort in den Saal, wo der Delegirtenrat stattfand. Mit lauten Hochrufen wurde er von den Kriegern begrüßt.

Ueber die Verhandlungen des Delegirtenrates selbst werden wir morgen berichten.

Während der Verhandlungen konzentrierte unsere vortreffliche 55er Regimentskapelle unter Leitung ihres Musikdirektors Herrn Hubert auf dem Marktplatz und sandte ungeheuren Beifall. Nachdem die Verhandlungen beendet waren, strömte alles zum Pöblichthaus, wo die Anstellung der Vereine vor sich ging. Der weite Platz bot ein seltsames Bild. In kleinen Abständen von einander standen Knaben mit Zapfen, auf denen die Namen der Vereine verzeichnet waren; und dahinschweifend wogte eine Unzahl von wehr oder weniger allen Kriegern mit ihren Vereinsmützen auf den Häuptern und suchten die ihren Vereinen angewiesenen Plätze. Allmählich kam dann Ordnung in das Chaos. Die Vereine waren in 10 Treffen aufgestellt; im Ganzen mochten etwa 1800—2000 Krieger in der Front gestanden haben, eine wahrhaft imposante Zahl! Unter den Klängen der Marschmusik rückte der lange Zug mit fliegenden Fahnen zum Marktplatz, um sich hier vor dem Rathhause zu gruppieren.

Nachdem die Vereine auf dem Marktplatz Aufstellung genommen, woselbst vor dem Rathhause sich die anwesenden Offiziere, Stadtbetretung und Ehrennamen ebenfalls zum Empfang eingestellt hatten, trat 1 1/4 Uhr Mittags Se. Erlaucht unser Groß-Regent mit dem Grafen Julius in Begleitung des Stabskapitulantens Oberstleutnant von Walschowsky und des Ordnonanzoffiziers Oberleutnant von Wastlewski ein und wurde mit brausendem Hoch begrüßt. Se. Erlaucht hielt sodann folgende Ansprache:

Ich begrüße alle hier versammelten Krieger und spreche Ihnen meine lebhafteste Freude darüber aus, daß es mir vorzugsweise, am heutigen Bundestage, welcher durch die schöne Ausmündung der Stadt ein besonders festliches Gepräge erhalten hat, unter Ihnen zu erscheinen.

Es lag mir daran, durch die That zu beweisen, daß ich als Protektor des lippschen Kriegerbundes ein warmes Interesse hege für seine Bestrebungen, und es war mein Wunsch, es auszusprechen, welchen hohen Werth ich auf diese Bestrebungen lege.

Gewiß ist es eine schöne Aufgabe, kameradschaftliche Einigkeit zu fördern und gesunde, fröhliche Geselligkeit zu pflegen, aber die Hauptaufgabe der Vereine kann und wird doch immer darin bestehen, in Gottesfurcht und Treue gegen Fürst und Vaterland dahin zu wirken, daß Recht und Gerechtigkeit erhalten werde und wasche im Lande, daß jeder an dem Werke, wozu ihn Gott gestellt, voll und ganz seine Pflicht thue und das Beste leiste.

Wir leben in einer Zeit der Unruhe und des Jagens nach Gewinn und Genuß, und damit zusammenhängend macht sich leider immer mehr eine durch Verheerung und Verführung genährte und gehärfte Unzufriedenheit bemerkbar.

Diese Unzufriedenheit ist in der Hauptsache unbegründet. Gewiß wird allezeit auch mancher berechtigte Wunsch unerfüllt bleiben müssen, das liegt nun einmal in der Unvollkommenheit irdischer Verhältnisse, bei welchen sogar dem Einen schadet, was dem Andern nützt. Ueber mehr wie in unserer Zeit ist wohl kaum je für das Gemeinwohl gesorgt worden und gesehen, um Noth zu mildern, Schäden zu heilen und allen berechtigten Wünschen des Volkes entgegen zu kommen.

Nach meine Regierung ist bestrahlt und wird unentwegt aufrichtig bestrahlt bleiben, alle Berufsstände mit gleichem Wohlwollen, mit gleicher Gerechtigkeit zu umfassen und dem Vaterlande zu dienen nach besten Kräften.

Aber nur, wo Vertrauen herrscht zwischen Regierung und Volk, können wirklich gesunde und gedeihliche Verhältnisse sich entwickeln. Dieses Vertrauen, wo es nöthig, zu wecken und zu pflegen, weise ich als eine hohe Aufgabe gerade den Kriegervereinen zu. Mögen alle Vereine zusammenwirken für dieses Ziel, mögen sie wirken, daß keine Unzufriedenheit Boden fass, mögen sie dahin wirken, daß Niemand Verheerung oder Verführung sein Ohr leide, sondern daß vielmehr ein Jeder einstehe mit seiner ganzen Persönlichkeit mit Gott für Fürst und Vaterland, für Kaiser und Reich!

Sobald wurde von den Ehrennamen und dem Krieger-Gesangverein das schöne Lied: „Das treue deutsche Herz“ vorzüglich gesungen. Nachdem die hübschen Klänge verhallt waren, hielt Herr Major a. D. Bürgermeister Krüger mit weithin hallender Stimme nachfolgende Rede:

Euerer Erlaucht haben die Gnade gehabt, in unserer Mitte zu erscheinen, um der Eröffnung der Feier des 25. Kriegerbundesfestes beizuwohnen. Für diesen erneuten Beweis der Güte und die erhabenden Worte, die wir hören aus hohem Munde gehört haben, spreche ich Namens der Stadt wie der hier versammelten Krieger gehorhamsten und ehrerbietigsten Dank aus.

Verehrte Kameraden! Von Nah und Fern, aus allen Wägen des Landes sind Sie hier her geströmt, um das Kriegsbundestfest in unseren Mauern zu feiern. Wohl noch nie ist eine so stattliche Zahl patriotischer Männer hier erschienen vor den Augen des hohen Herrscherhauses und diesem alten Rathhause, das nun über 300 Jahre auf diesen Platz herniederblickt. Von seiner Höhe grüßt Sie das eiserne Kreuz, das an erste Stelle mahnt; die Aelteren von Ihnen wird es erinnern an das stätige Ringen um die deutsche Einheit, die jüngeren Kameraden wird es eine Mahnung sein, mit Gut und Blut stets einzustehen für diese heilige Erungenschaft, und ich darf Sie wohl alle erinnern an die feierliche Stunde, in der Sie einst den Fahnenreiß abgelegt haben. Somit fordere ich Sie auf, auch heute dieses Gelübde zu erneuern durch den Ruf: es lebe unser Allerschöner Kriegerbund! Es Maj. der Kaiser, es lebe unser hoher Protektor des Kriegerbundes Se. Erlaucht der Kaiserin. Hurrah!

Auf Kommando des Herrn Amtsrichter Zimmermann-Blomberg traten alsdann die Fahnenträger vor, und nun wurden die baregeirigen Fahnen von den Ehrennamen mit

Fräuzchen von Eichenlaub geschmückt. Die 60 Ehrenbäume trugen weiße Kleider mit Schärpen in den lippischen Farben und boten einen entzückenden Anblick dar. Die erlauchten Herrschaften unterhielten sich inbeffen lustig mit den Vorständen der verschiedenen Vereine, der Stadterweiterung und den Offizieren, und wir konnten beobachten, wie im Publikum sowie bei den Mitglieðern aller Vereine alle Blicke in Liebe und Verehrung auf unsern geliebten Regenten und dessen Söhne ruhten. Ueberall hieß es nach groÙe Begeisterung für die hohen Herrschaften. Se. Erlaucht ließ sich verschiedene Herren vorstellen und sprach sich sehr anziehend und lobend aus. Danach fuhren die Erlauchten Herrschaften nach dem Kaseremental, an welchem stämmliche Vereine in Parade-marsch vorbeimarschirten. Der Parade-marsch gelang ausgezeichnet. Manche alten Krieger mit mehr oder weniger ergrauten Haaren „schmissen die Knochen“, daß es nur so eine Art hatte und daß sich mancher Rekrut ein Beispiel daran nehmen konnte.

Während Se. Erlaucht der Graf-Regent und seine Söhne nun Abschied nehmen mußten und unter donnernden Hurrahs davonfuhren, marschirte der Zug durch einige Straßen der Stadt nach dem prächtigen Festplatze, wo um 3 Uhr Nachmittags das Festessen seinen Anfang nahm. Das Essen war vorzüglich, und auch die Beleuchtung während des ganzen Festes machte den Wirthen alle Ehre. Die Belästigung an dem Essen war außerordentlich zahlreich; es mochten 700 — 800 Personen an der Tafel gegessen haben.

Nach der Suppe erhob sich der Vorsitzende des Kriegerbundes, Herr Professor Raber-Deimold, zum Kaiserstoß. Er knüpfte an seine vorjährige Rede an, in welcher er der nach China hinausgehenden Krieger gedacht hatte, und besprach jetzt rückwärtend die Ergebnisse der China-Expedition. Das deutsche Heer habe aufs Neue bei dieser Gelegenheit gezeigt, was es leisten kann und welche furchtbare Waffe es in einer geschickten Hand bedeute. Diese Hand aber sei der Allerbühligste Kriegsherr, unser Kaiser, dem darauf ein kräftiges dreimaliges Hurrah erklang.

Gleich darauf erhob sich Herr Amtsrath Zimmermann, der Vorsitzende des Landwehrvereins Blomberg, zu einem Toast auf Se. Erlaucht den Graf-Regenten, den Protector, und Se. Erlaucht den Grafen Leopold, den Grenzpräsidenten des lippischen Kriegerbundes. Er wies auf das hohe Interesse hin, das die hohen Herren heute aufs Neue für die Kriegerfrage bewiesen hätten, und pries in beherzten Worten die landesväterliche Fürsorge unseres Regenten. Auch dieses Hurrah wurde begeistert aufgenommen.

Der dritte Redner war Herr Regierungsrath Ernst-Deimold, der den Bundesvorstand leiten ließ und dessen Verdienste um die lippische Kriegerfrage in trefflicher Weise beleuchtete. Er sagte etwa Folgendes:

Sehr geehrte Herren! Wir stehen wohl alle unter dem Eindrucke, daß der heutige Tag von ganz besonderer Art ist. Die Theilnahme unseres gnädigen Landesherrn und seiner Erlauchten Söhne, die herrlichen Worte, die der Erlauchteste Regent vorhin an die Kriegervereine richtete, zeigen das rege Interesse, welches an höchster Stelle den Kriegervereinsbelangen entgegengebracht wird. Die gute alte Stadt hat wieder einmal vollaus beschäftigt, daß sie mit Recht den Namen der Blume unter den lippischen Städten verdient, hat sie sich hoch auch einen Festschmuck angehen, welcher an gebiegenem Schmuck und Opulenz kaum übertroffen werden kann. Die ganz ungewöhnlich große Zahl der Festtheilnehmer ist bezeichnend dafür, daß die mit dem Abgeordnientage verbundenen Kriegerbundesfeste eine gute Berechtigung haben, beweißen aber auch für das außerordentliche Ansehen und die Achtung, welcher die Kriegervereine in allen Kreisen der Bevölkerung si herfreuen. Daß Sie, meine Herren, die Sie Mitgließer lippischer Kriegervereine sind, solches Ansehen haben, verdanken Sie in erster Linie Ihrer eigenen Thätigkeit und den idealen Vereinszielen; daß die zum lippischen Kriegerbund vereinigten Kriegervereine als so imponirendes, geschlossenes Ganze auftreten können, das, meine Herren, verdanken Sie der selbststosigen, unermüßlichen und hervorragend geschickten Thätigkeit des Bundesvorstandes. Sie selbst können am besten beurtheilen und wärzigen, wie erprieslich und segnerreich diese Thätigkeit innerhalb des Bundes ist; daß das Glücke der Fall, soweit es sich um die Beziehungen des Bundesvorstandes zu den Behörden des Landes handelt, vernag ich wohl zu beurtheilen. Insbesondere ist der Bundesvorstand der Behörde, welche ich zu vertreten die Ehre habe, zu allen Zeiten rein sachkundig, zuverlässig Berathgeber gewesen. Von hülfricher Regierung bin ich ausdrücklich beauftragt, dem Dant dieser Behörde an den Bundesvorstand hier Ausdruck zu geben. Meine Herren, ich glaube Ihrer aller Zustimmung sicher zu sein, wenn ich Sie bitte, den Dant, welchen die Kriegervereine und die Behörden des Landes dem Vorstand des lippischen Kriegerbundes schulden, in den Ruch zusammenzufassen: „Der Vorstand des lippischen Kriegerbundes, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Sodann ergiff Herr Amtsrath Huphold-Remgo das Wort zu einem für gelungenen Koste auf das gastliche Blomberg, der ungefähr so lautete:

Ein schöner Zug in unserem Verkehrs- und Volksleben ist die Gastfreundschaft. Wenn auch der breite Strom des modernen Verkehrs die Pflege und Ausübung dieser schönen Tugend immermehr eingeht und die Menschen hinerst, bei ihren Reisen und im Verkehr mit ihren Mitmenschen ihre Erholung und Verpflegung in Häusern zu suchen, welche daraus einen Beruf machen müssen, so ist der Umstand, daß die Gastfreundschaft von den Deutschen geliebt wird, wann und so oft Gelegenheit dazu bietet, ein Beweis dafür, daß dieser schöne nationale Charakterzug tief wurzelt im deutschen Volke und dort einen fruchtbaren Boden hat.

Gel soll der Mensch sein, hülfrich und gut. Daß diese Tugend bei uns, in unserer engeren Heimat, im schönen Lippterlande, noch recht zu Hause ist, das hat gewiß ein jeder von uns an seinem eigenen Theile schon häufig erfahren. Doch wer es nicht wissen sollte, den hat der heutige Tag eines anderen belehren müssen. Wir sind hierher gekommen, um ernste Aufgaben zu lösen, wie sie uns die heute Vormittag erlebte Tagesordnung gestellt hat. Die allseitig gefeierte Stadt Blomberg mit unsern Kameraden, den Behörden, den Bürgern — nicht zuletzt — den Frauen und Jungfrauen dieser altbewährten Stadt hat es sich nicht nehmen lassen, zu unserm Empfang eine festliche Reich anzulegen. In höchster Pracht, geschmückt mit dem herrlichen Grün seiner reichen Wälder und mit weichen Fahnen geziert, hat uns heute der Blumenberg empfangen. Inmitten dieser Pracht haben sich in den Straßen, vor den Thüren, vor den offenen Fenstern, Menschen gezeigt, denen man es von ihren freundlichen Gesichtern ablesen konnte, daß sie alle diese Herrlichkeit aufgebaut haben uns zu Ehren, uns zu Liebe, um an uns echte, deutsche Gastfreundschaft zu üben. Wie es vom Leben heißt, daß es nicht so sehr darauf ankommt, was man giebt, sondern wie man giebt, so ist es auch mit der Gastfreundschaft. Gerade die Freundlichkeit, die offene Herlichkeit des Empfanges ist es, welche unsere äußeren Reichen des festlichen Empfanges den wahren Inhalt giebt. Wen sollte da nicht der Zauber trauter Gastfreundschaft umfangen. Hier empfindet man, daß der Geist edler Kameradschaft gewaltet, der sich den Bürgern und Frauen der Stadt mittheilt hat, damit sie weitere der der Umschlingung der Stadt und sie so zu zieren, daß wir uns hier behaglich fühlen. Freudig und gern bekennten wir daher Alles, daß wir Alles das, was die Stadt Blomberg uns heute gezeigt und geboten hat, als einen vollgiltigen Beweis ansehen dafür, daß sie echte Gastfreundschaft zu

haben weiß, aber auch dafür, daß hier der Sturz für alle patriotischen Thun und Treibens, der Geist des Helden- und Kaiser und Reich, Pflicht und Vaterland, und der Fleiß der Kameradschaft eine Heim- und Heiligkeit hat. Unter herzlichsten Dank lassen Sie uns daher allen abkühlen Todlich ließ Herr Tischlermeister Schreiber, der von Lebende des anderen Blomberger Kriegervereins, die fremde Vereine leben, und damit hatte das Fest sein Ende erreicht.

Nach dem Festessen begann das Konzert auf dem Festplatz und danach der Ball, wozu sich eine große Zahl sehr fröhlicher Länger und Längerinnen beistellte. Diefem Vergnügen wurde bis zum Morgen genöhnt. Die fremden Vereine trugen größtentheils am Abend wieder fort, aber viele Kameraden blieben auch bis zu Ende des Festes.

Das Urtheil über das Kriegerbundestfest in Blomberg ist einmüthig: „Es war ein herrliches Fest, das in schönster Harmonie verlaufen ist.“ Das sehr schöne Wetter erhöhte noch das gemüthlich-ferne Besamensein. Hat Blomberg wieder einmal gezeigt, daß seine Einwohner die schöne Eigenschaft der Gastfreundschaft besitzen, so ist auch jedes Kameraden unserm geliebten Grafregenten und Erbgroßen dankbar, daß unser Fest durch höchstliebe Gegenwart und Militär verherrlicht und verschönt haben.

Kann noch allen den auswärtigen Genossen einen herzlichsten Dank für ihr Kommen und ein fröhliches „Auf Wiedersehen!“ Hoffentlich hat es Allen in Blomberg und auf dem Kriegerbundestfest gut gefallen. — Am heutigen Montag findet eine Nachfeier der Blomberger Kriegervereine statt, über die wir morgen berichten werden.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Mord. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde in Frankfurt a. M. der Rentner Klein in seinem Schlafzimmer, in dem sich ein 18jähriger Bursche verhielt, von diesem überfallen und durch sieben Dolchstiche tödtlich verletzt. Klein tief nach Hilfe, worauf der Streich kühnlos. Es gelang jedoch, den Mörder wenige Stunden später zu verhaften.

Kleine Nachrichten. Bei einem heute Nacht in der Ortschaft Fiederborn bei Jastrow ausgebrochenen Brande sind die Frau eines Wessers und seine Tochter ums Leben gekommen. Sieben Gehöfte wurden eingeäschert.

Letzte Nachrichten.

Neue Militärvorlage in Sicht.
Berlin, 24. Juni. Es türmt hier das Gerücht, daß eine neue Militärvorlage in Sicht sei. Wie die Montags-Zeitung hört, ist dies für die höheren militärischen Kreise eine Lebensfrage und wird als glaubhaft angegeben, da die jetzige Formation der Regimenter als reformbedürftig angesehen wird. (??)

Südasiatischer Krieg.
Berlin, 24. Juni. Dem kleinen Orient wird von unversäffelter Seite berichtet, daß bei ihrem jüngsten Aufenst in Berlin die Königin Wilhelmina dem Kaiser für die Sache der Büren interessirt habe, woraus sich ein diesbezügliches Rundschreiben an die europäischen Höfe gerichtet worden sei.

Port Elizabeth, 24. Juni. Die Büren unter Kommandant Malan griffen englische Truppenabtheilungen bei Waterkloof im Kradsattel an und riefen sie auf. Die Verluste der Engländer beliefen sich auf 17 Tode, 22 Verwundete und 100 Gefangene. Ferner wurden englische Kolonnen bei Klippfontein geschlagen, wobei sie 7 Tode, 28 Verwundete und 48 Gefangene erlitten.

Sans eingeführt.
Madrid, 24. Juni. In Lannion, Provins Muffe, wurden durch die Einführung eines Hauses 7 Personen getödtet.

Furchtbare Wasserkatastrophe.
Newyork, 24. Juni. In Virginia ereignete sich in Folge Dammbruchs in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag eine furchtbare Katastrophe, bei welcher hundert Menschen zum Opfer fielen. 300 Personen in Booten, die sich auf einen Hügel retten wollten, ertranken fast gänzlich. Die Fluth riß Häuser und Bäume mit sich fort. Die von der Katastrophe Betroffenen sind zum großen Theil Bergarbeiter und deren Angehörige. Die Tode, Elthorn und Wivian sind total gestrichelt. Die Zahl der Verunglückten dürfte in denselben ebenfalls die Zahl 300 übersteigen.

Der Kaiser und Herr Wallin.
Berlin, 24. Juni. Aus authentischer und aufrichtiger Quelle wird berichtet, daß der Kaiser dem General Wallin niemals eine Stelle im Ministerium angeboten habe, dagegen habe er ihm den Adel angeboten, was Wallin auswich. Hierbei rieth der Kaiser mit der Erklärung heraus, daß er Friede sei. Dieser Umstand hinderte kein Hindernis, und zur Verleihung des Adels.

Wahlaufruf in Spanien.
Barcelona, 24. Juni. Hier herrscht große Bewegung darüber, daß die Regierung die für die catalonischen Abgeordneten abgegebenen Stimmen für ungültig erklärte. Die catalonische Partei plant große Kundgebungen, die der Regierung die Wahl der Partei beweisen sollen. Die meisten Deputierten, deren Mandat für ungültig erklärt wurde, reifen nach Veröffentlichung einer Einspruchserklärung von Madrid nach hier ab.

Briefkasten.

Mehrere Leser in Lage. Können Sie uns bitte Ihren Namen. Wie hießen gen die Wünsche unserer Leser, wenn sie uns mit Namensnennung vorgetragen werden.

Herausgeber: Dr. Adolf Neumann-Hofer. Verantwortlich: Emil Neumann. Für den Verleger: A. Neumann. Druck u. Verlag der Neumann'schen Hofbuchdruckerei, Neumold. Alle Zusendungen sind an die Leitung oder die Geschäftsstelle, nicht persönlich zu adressieren.

Seid. Blouse Mk. 4.35

höher — 4 Meter — (wie „Henneberg Seide“) in schwarz, weiß, farblich, b. 95 Pf. für 18.65, p. Met. In Jedermann (scharf) verlegt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. t. Hoff.) Zürich.

Statt jeder besonderen Meldung!

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Knabens
zeigen hoch erfreut an
7287
Carl Riemann und Frau,
Marie, geb. Schultz.
Aachen, den 23. Juni 1901.

